

KAPITEL: REICHT, WAS SARRAZIN GENUG IST?

„Man kann sich von Transfereinkommen vollständig, gesund und wertstoffreich ernähren.“

(Thilo Sarrazin, Berliner Finanzsenator, inzwischen Bundesbanker, Die Welt, 08.02.2008)

Da hat er sich wohl etwas im Wort vergriffen, der Thilo Sarrazin, Finanzsenator aus Berlin – inzwischen Bundesbanker. Ein verräterischer Patzer allerdings. Am 8. Februar 2008 erklärte er nämlich gegenüber der Presse: „Man kann sich von Transfereinkommen“, zu Deutsch Hartz IV, „vollständig, gesund und wertstoffreich ernähren.“ Die Sprache entlarvt den Geist. Denn der Politiker bei der medienwirksamen Präsentation seines „Hartz IV-Menüs à la Sarrazin“ spricht – ohne es zu merken – von Müll und nicht von Lebensmitteln. Mal eben hat er „vollwertige“, also physiologisch gesunde Lebensmittel mit „wertstoffreichem“, also wieder verwertbarem Müll verwechselt. Damit hat er unbeabsichtigt die Wahrheit ausgesprochen. Denn tatsächlich reichen seine täglichen 4,25 € für nicht viel mehr als „Abfälle“ – Gammelfleisch und Pestizid-Gemüse vielleicht. Im Wörterbuch kann man nachlesen, dass Wertstoffe Haushaltsmüll sind, dessen getrennt gesammelte Bestandteile einer industriellen Wiederverwertung zugeführt werden können. Geld kann man damit gewiss machen – offensichtlich vorrangiges Interesse eines Finanzsenators. Ernähren kann man sich davon beim besten Hartz IV-Willen wirklich nicht – schon gar nicht „vollständig“ oder etwa „gesund“. Und was der Politiker mit den bekannt flotten Sprüchen außerdem übersehen hat: die im Hartz IV-Budgetplan vorgesehene Rücklagenquote rauszurechnen – monatlich 48 € für größere Anschaffungen. Dann kürzen sich nämlich die 4,25 € für Lebensmittel und Getränke am Tag – Zigaretten und alkoholische Getränke inklusive – um 14 % auf nur noch 3,64 €. So stehen fürs Frühstück tatsächlich nur 76 Cent zur Verfügung – für Mittagessen und Abendbrot jeweils 1,44 €. Wir haben mit unserer Bürgerinitiative zur Unterstützung von Hartz IV-Betroffenen einmal ein „Gewinnspiel“ ausgelobt: gesucht wurde der schlaueste Lebensmittel-Detektiv, dessen Spürnase es schafft, ein leckeres Frühstück in Supermärkten ausfindig zu machen, das nicht mehr als 76 Cent kostet. Ob es der zu geringe Gewinn war – der Barwert des Hartz IV-Lebensmittel-Tagesbudgets von 3,64 € - oder ob tatsächlich niemand etwas so billiges gefunden hat, - wir haben es nie erfahren. Keine einzige Rückantwort!

Und mein Budget sieht z.B. so aus: An jedem Monats-Ersten schrumpfen die 345 Hartz IV-€ auf 174,56 € zusammen. Das ist alles, was mir tatsächlich für's Lebensnotwendigste bleibt. Denn 170,44 € fixe Kosten gehen gleich weg. Das schluckt ein Darlehen vom Amt für eine dringende Anschaffung – Raten über 37 €. Außerdem tilge ich die Telekom-Neuanmeldung, die beim Zwangsumzug in eine kleinere Wohnung fällig geworden ist. Hinzu kommt der monatliche Stromabschlag von 33 €. Luxus und einziger Kontakt zu Außenwelt und Kultur: Telefon und Internet. Dafür gehen monatlich 53,94 drauf. Mindestens 15 € kosten mich Verbindungen zu Handys. Die sind unvermeidlich, weil die meisten Hartz IV-Betroffenen sich längst keinen Festnetz-Anschluss mehr leisten können. Und obendrauf kommen noch mindestens zwei Busfahrten in der Woche. Denn nahe am Müntefehring-Rentenalter schaffe ich es nicht mehr, meine Lebensmittel- und Getränke-Einkäufe mehr als eine Stunde zu Fuß durch die Stadt zu tragen. Das sind dann noch einmal 31,50 € im Monat.

Ergebnis: mir bleiben gerade mal 38,79 € für die ganze Woche. Auf den Tag gerechnet kann ich mir Ausgaben für höchstens 5,72 € leisten. Wie ich es schaffe, davon

Lebensmittel, Futter für meinen Hund und das Nötigste für Körperpflege-, Putz- und Waschmitteln zu kaufen, ist mir selber schleierhaft. Ich wurschtele halt irgendwie. Ganz häufig ist aber auch alles aufgebraucht und ich warte schamhaft und hungrig auf den nächsten Ersten. Wenn ich Glück habe, schaffe ich einmal im Monat etwas Besonderes zu essen. Ein Stück Fleisch, vielleicht auch mal Fisch. Klappt aber nicht immer. Was für ein Glück, dass ich mich schon vor Hartz IV überwiegend vegetarisch ernährt habe. So komme ich mit einiger Trickserei ohne teures Fleisch über die Runden. Satt macht das nicht immer – und der Blick auf's Schokoladenregal im Supermarkt traurig! Und in der letzten Woche des Monats heißt es regelmäßig: kaum was essen, kaum was trinken. Trotzdem kann ich mir noch nicht einmal leisten, die 48 € für größere Anschaffungen zurück zu legen - Kleidung, kaputter Kühlschrank usw. Wovon auch?! Diese Rücklagen werden regelmäßig von großen Ausgaben wie Wasch- und Putzmittel, mal Duschgel oder Shampoo, einem Deo vielleicht verschlungen.

Nach 7 erbarmungslosen Hungerwochen habe ich zwar bei der Gerichtsverhandlung am 2. Dezember 2005 – Freitag vor dem zweiten Advent – endlich 129,30 € bekommen. Doch das ist aber kaum genug, um den leeren Kühlschrank und die restlos ausgeräumten Vorratsschränke notdürftig nachzufüllen. Ersatz für die ebenfalls bis aufs Letzte aufgebrauchte Körperpflege ist schon nicht mehr drin: kein Duschgel, keine Bodylotion, keine Gesichts- oder gar Handcreme und kein Deo – schon seit Wochen. Waschpulver habe ich auch lange nicht mehr; dafür soll ich nach dem Willen der Hartz IV-Regelsatz-Erfinder 1,46 € im Monat ausreichen - einschließlich chemischer Reinigung und Nähzeug für Reparaturen. Das sind im ganzen Jahr für Waschen, Reinigen, Reparieren ganze 17,52 €. Kein Wunder, dass man Armut tatsächlich riecht. Auch das lerne ich, rasch zu verstehen und tue alles mir mögliche, dass man es mir dennoch nicht anmerkt. Notfalls: mal eine Woche nicht aus dem Haus gehen!

Für Adventsstimmung, die meine Seele so dringend gebraucht hätte, hat der Hartz IV-„Regelsatz“ überhaupt keinen Cent übrig. Erst zum vierten Advent kann ich mir endlich einen Adventskranz und Kerzen leisten. Der muss dann aber auch gleich die Funktion eines Christbaums mit übernehmen.

Mein erstes Hartz IV-Jahr beginnt also bereits nach vier Wochen mit fürchterlichem Hungern. Nach der Anschub-Finanzierung für den ersten Monat trifft es mich wie ein Hammerschlag:

„Ihre Bedürftigkeit ist nicht nachgewiesen“, befindet mein Sachbearbeiter. Es folgt eine wochenlange Hunger- und Durststrecke. Am 23. November: noch mal ein verzweifelter Versuch beim Amt. Ich fühle mich, als bettelte ich um Almosen. Auf ein paar € für Lebensmittel hoffe ich dennoch. An der barschen Ablehnung von Knödel ist jedoch kein Rütteln. Stattdessen drückt er mir einen Gutschein über 43 € in die Hand:

„Den können Sie im Supermarkt einlösen.“

Psychisch am Ende – bin ich trotz erbärmlichen Hungers nicht in der Lage, mich dieser öffentlichen Schmach an der Supermarktkasse auszusetzen.

Es ist der 24. November: endlich finde ich im Briefkasten die Ladung zur Sozialgerichtsverhandlung am 2. Dezember. 9 Tage also noch durchhalten! Zu dem Zeitpunkt ist fast alles aufgebraucht. Meine einzigen Vorräte: 1 Kg Dinkelkörner und die nötige Hefe, um davon Brot zu backen. Dann ist da noch 1/8 Pfund Butter - sprich 62,5 g. Das heißt für die nächsten neun Tage jeweils: vier kleine Scheiben vom selbst gebackenen Dinkel-Vollkorn-Baguette mit 7 g Butter, 1,75 g pro Scheibe. Sonst nichts. Ob es das Leitungswasser ist aus nicht mehr ganz tollen Rohren meiner Altbauwohnung oder einfach die Mangelernährung? Magen und Darm hören einfach nicht auf zu rebellieren. Und die Schmerzen am ganzen Körper werden immer unerträglicher. Nach einigen Tagen kommen noch Blasenbeschwerden hinzu. Und dauerhafte Schlaflosigkeit gibt mir den Rest.

Schließlich bekomme ich auch noch eine Erkältung, die ich nicht eindämmen kann, weil das Fahrgeld zum Arzt ebenso fehlt wie Praxisgebühr und Zuzahlung für Medikamente.

Freitag, den 16. Dezember 2005 halte ich mein erstes Sozialgerichtsurteil in Händen – das Ergebnis der Verhandlung von vor zwei Wochen: Nichts für Krankenversicherung, nichts für Miete – trotz Räumungsurteils. Also: weiter prozessieren. Aber wenigstens den Regelsatz, um zumindest zu überleben, gesteht Sozialrichter Stift mir zu.

(.....)

Jetzt braucht erst einmal meine Seele Trost. Samstag – es ist ein Tag vor dem vierten Advent – kann ich mir endlich einen kleinen Adventskranz auf dem Markt kaufen. Als ich die Kerzen zum ersten Mal anzünde, kann nur noch jämmerlich weinen. Die zurückliegenden Wochen aus Verzweiflung, Hunger und schier ununterbrochenem Verfassen von Schriftverkehr mit Amt und Gericht haben mich mürbe und dünnhäutig gemacht. Es dauert lange, bis endlich ein wenig Adventsfreude aufkommt. Kaum hatte ich mehr zu hoffen gewagt, dass es dieses Jahr bei mir noch Advent werden würde.

Das nächste im vorweihnachtlichen Budgetplan sind ein paar gute Zutaten für Weihnachtsplätzchen und einen Christstollen. Ich bin ganz aus dem Häuschen, dass sich in der letzten Woche vor Heilig Abend doch noch die beglückende Hektik von Weihnachtsbäckerei verbreitet. Auf dem Herd dampft das Wasser zum Mandeln Schälen, die Mandelmühle ist ununterbrochen in Betrieb, es duftet nach Schokoladen-Kuvertüre, Zimt, Nelken, Kardamom, Fenchel, Anis, Lebkuchengewürz, Zitronat und Orangeat. Ich fange an, den Stollenteig zu kneten, damit der wenigstens noch ein paar Tage Aroma entwickeln kann. Jeden Tag kommt eine neue Sorte Plätzchen dran: ich rolle mürbe Vanillekipferl, steche würzige Baseler Herzen aus, probiere zum ersten Mal Kipferl mit Bitterschokolade und Pistazien und schließe meine Weihnachtsbackstube mit der Krönung von saftigen Zimtsternen. Bittersüße Erkenntnis: dieses üppig-bunte Weihnachtsgebäck verdanke ich alleine dem Geld für zurückliegende Hungerwochen. Das normale Hartz IV-Monatsbudget hätte solchen Weihnachtsluxus niemals hergegeben – und wird es auch in den kommenden Jahren nie wieder hergeben.

(.....)

Mein 2. Hartz IV-Winter steht vor der Tür - und damit das im vorigen Jahr aufgeschobene Problem kalter Füße. Die letzten warmen Winterstiefel hatten vor 2 Jahren ihren Geist aufgegeben. Mittlerweile ist keine meiner Schuhsohlen mehr ohne Löcher. Zwei Paar Schuhe muss ich inzwischen beiseite tun – und auf bessere Zeiten hoffen. Sie sind so weit durchgelaufen, dass es fraglich ist, ob selbst ein gutwilliger Schumacher sie überhaupt noch retten kann. Auf die Erfüllung dieser Hoffnung muss ich sicher noch geraume Zeit warten, denn einmal neue Sohlen würde ein dreifaches des in den Regelsätzen vorgesehenen Jahresbudgets für Schuhreparaturen verschlingen. Ich kann es vergessen. Dafür hat der Gesetzgeber nämlich nur 6,60 € fürs ganze Jahr eingeplant; - kaum genug für ein Paar neue Absätze. Die habe ich mir im November für das letzte halbwegs noch tragbare Paar geleistet. Ind die durchlöchernten Schuhe lege ich eine noch vorhandene Einlegesohle. Die macht's aber auch nicht lange – und ich bin wieder auf der blanken Straße. Letztes Jahr hatte ich immerhin noch ein Auto, um das Kalte-Füße-Problem abzumildern – zumindest dann, wenn mal ein wenig Benzingeld übrig war. Diesen Kälteschutz gibt es heuer nicht mehr. So werde ich wohl im Winter jedes Wetter, jeden Regen und jeden Schnee im wahrsten Sinne des Wortes hautnah zu spüren bekommen.

Die ersten feuchtkalten Novembertage bieten mir einen kleinen Vorgeschmack auf das, was im Winter auf mich zukommt. Der Gedanke an Eis und Schnee lässt mich schauern. Wie soll ich mich in diesem Winter mit ständig nassen und kalten Füßen vor Erkältungskrankheiten schützen? Die kann ich mir nämlich unter Hartz IV-Bedingungen unter gar

keinen Umständen leisten. Ledig 8 € sind im Regelsatz für Gesundheit vorgesehen - nach Abzug der Praxisgebühr. Meine Hausapotheke besteht mittlerweile auch nur noch aus ein wenig Hansaplast. Die Kräutertees für innerliche Prophylaxe schrumpfen ebenfalls gen Null. Früher war Echinazin meine Wunderwaffe gegen nahende Erkältungen. Seit 20 Jahren hat das bei guter Ernährung - immer ausgereicht, mich erkältungsfrei über den Winter zu bringen. Die Zukunfts-Aussichten auf fieberfreie Winter sind wenig rosig.

(.....)

Wie Hohn klingt die gegetsmühlenartig wiederholte Politiker-Floskel „Es ist nicht viel aber ausreichend!“

Da sind zum Beispiel die Kontogebühren: 8 € will unsere heimische Sparkasse dafür im Monat haben. Die so genannte Regelsatz-Abteilung für „Finanzdienstleistungen“ sieht lediglich 1,87 € dafür vor. Noch eine Finanzierungslücke von 6,13 €.

Und wenn ich dann noch dem Werbeangebot unseres Sozialdezernenten folgen würde: Sozial-Monatskarte zu 41,40 € - bis 2009 übrigens auf 45,95 € erhöht -, klaffte ein weiteres Riesenloch in meinen Finanzen - und zwar 25,83 €. Der Regelsatz erlaubt mir dafür nämlich nur 15,75 €. Alleine nur für die drei Positionen Strom, Fahrtkosten und Kontoführung hätte ich ein Minus von 47,12 € in der Kasse. Nicht viel für Normalverdiener - von meinem Monatseinkommen sind das fast 15 % und nicht das einzige Defizit.

(.....)

Kein Geld für Kleidung. Da reicht zwar mein Fundus aus besseren Zeiten noch eine Weile. Dass ich allerdings den Kampf gegen die Motten in kürze verlieren werde ist absehbar. Denn Mottenschutz ist beim besten Willen nicht drin.

Kein Geld für Sport, Freizeit oder Ausflüge; - „glücklicher Weise“ komme ich bei diesem Budget gar nicht erst auf die waghalsige Idee, gar reisen zu wollen.

Keine Theater-, Konzert- oder Opernbesuche, kein Museum und keine Bücherei von innen. Keine Bücher und keine Zeitschriften.

Und wenn Kühlschranks, Waschmaschine, Fernsehgerät oder gar Computer ihren Geist aufgeben? Einfach nicht dran denken!

(.....)

Am 10. Juli reiche ich Klage gegen die zum Leben zu geringen 345 € und fordere eine Erhöhung um 329,22 €. Das ist der Betrag, der nach realen Marktkosten der Billigstangebote beim Discounter nötig wäre - alles auf niedrigstem Niveau, aber mit Preisen, die man eben im richtigen Leben zahlen muss. Bis zum Oktober 2009 gelingt es den Behördenjuristen immer wieder, mich als Laien in Verfahrensfallen zu locken, obwohl ich mittlerweile die Vorlage beim Bundesverfassungsgericht zur Überprüfung der Verfassungswidrigkeit des Hartz IV-Regelsatzes bei Gericht beantragt habe.